



Neue Bücher

BERICHT

Heinz Giesen C.Ss.R., Hennef

DAS VERSTÄNDNIS DER APOSTELGESCHICHTE IM WANDEL

Zu drei neuen Büchern zur Apostelgeschichte

In einem Teil der deutschsprachigen protestantischen Exegese stand der Verf. des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte lange Zeit im Scheinwerfer einer vernichtenden Kritik. Die Theologie des Lk wurde an der des Paulus gemessen. Weil bei Lk u.a. der Sühnegedanke so gut wie keine Rolle spielt, konnte seine Theologie nur als ein Abfall von den Höhen paulinischer Theologie gewertet werden. Diese Einschätzung hat sich mit dem Beginn der redaktionsgeschichtlichen Forschungsrichtung verändert. In der neueren Forschung erhält das lukanische (= lk) Doppelwerk erheblich bessere Noten oder wird – wie in dem zweiten und dritten der vorzustellenden Bücher – sehr positiv gewertet.

Die Parusieverzögerung – ein Hauptproblem in der Apostelgeschichte?¹

Im Zentrum der von Grässer vorgelegten zehn Studien stehen vier Berichte über den Stand der Forschung zur Apostelgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1975 (III.-

VI.), die er ursprünglich in der Theologischen Rundschau (26 [1960] 93-167; 41 [1976] 141-194.259-296; 42 [1977] 1-68) veröffentlicht hat. In ihnen zeichnet sich bereits der einsetzende Umschwung in der Wertung der Apg ab. In dem berücksichtigten Berichtszeitraum spiegelt sich die von Rudolf Bultmann ausgelöste Entmythologisierungsdiskussion und die damals beginnende redaktionsgeschichtliche Methode wider, die für die weitere Erforschung der Apg entscheidende Weichen stellte. Wie die übrigen Beiträge zeigen, ist der Verf. an dieser Debatte nicht unwesentlich beteiligt. In seiner Dissertation und in späteren Beiträgen legt er seine besondere Aufmerksamkeit auf ein Problem, das dadurch entstanden sein soll, dass das von Jesus verkündigte und von den meisten neutestamentlichen Schriftstellern gelehrte nahe Weltende nicht eingetreten sei (II.;VI-II; IX.). Abgedruckt ist auch das Vorwort des Verf.s zur 7. Auflage des Apg-Kommentars von Ernst Haenchen (VII.) und ein Beitrag zum Paulusverständnis Albert Schweitzers in seinen Straßburger Vorlesungen, die erst

1989 entdeckt und 1998 ebenfalls von G. zugänglich gemacht wurden (X.).

Neu ist der einleitende Artikel „Studien zur Acta-Forschung. Rückblick und Ausblick“ (I.). In ihm geht es G. darum zu zeigen, dass die Antworten auf die meisten großen Probleme der Forschung trotz größer gewordener Gesprächsbereitschaft nicht nur zwischen der vorwiegend kritischen deutschen Lukasexegese und der eher konservativ geprägten angelsächsischen Forschung, sondern auch innerhalb der deutschen Forschung selbst recht unterschiedlich ausfallen. In Auseinandersetzung mit Werner Georg Kümmel sucht G. zu erweisen, dass Jesus das Ende der Welt in unmittelbarer Nähe erwartet habe und all sein Tun und Lehren von dieser Erwartung habe bestimmen lassen. Das Problem, das in späterer Zeit dadurch entstanden sei, dass diese Erwartung nicht eingetroffen sei, habe Lk durch seine These von der Parusieverzögerung gelöst. Im Anschluss an Bultmann meint G., die Heilsgeschichte bei Lk sei nicht mehr wie für die eschatologisch Glaubenden der Urgemeinde und für Paulus mit Christus erfüllt und damit beendet, sondern setze sich fort mit Christus als dem Anfang der Geschichte des Christentums, was besonders in der Bezeichnung des Christentums als „Weg“ (Apg 9,2; 19,9.23; 22,4; 24,14.22) zum Ausdruck komme.

Die seit den 50er Jahren betriebene redaktions- und kompositionskritische Forschung setzte Lk von vornherein auf die Anklagebank. Dabei knüpfte man an Franz Overbeck an, dem allein schon die Tatsache, dass die Apg das Evangelium fortsetzt, als eine Taktlosigkeit welthistorischen Ausmaßes galt. Lk habe ein kirchliches Traditions- und Legitimationsprinzip vertreten und die Eschatologie an den Rand treten lassen. Er gilt nunmehr als Vertreter des werdenden Frühkatholizismus. Ernst Käsemann wirft Lk vor, er habe die Geschichte Jesu zu etwas Zurückliegendem, nämlich zum Beginn des Christentums gemacht. Die heilsgeschichtliche

Betrachtungsweise habe so die urchristliche Eschatologie ersetzt. Günter Klein suchte dieses kirchliche Legitimationsprinzip am 1k Apostelverständnis zu erhärten. Die so gekennzeichnete Lk-Forschung, die man als die Sicht von Dibelius-Haenchen-Conzelmann bezeichnet, blieb im wesentlichen auf Deutschland beschränkt. Aber auch dort stößt sie bald auf wachsenden Widerstand. Ein weiteres kontrovers diskutiertes Problem ist der Paulinismus der Apg. Heute ist man sich weithin darin einig, dass sich das 1k Paulusbild von dem der echten Paulusbriefe unterscheidet. Dabei hat sich die richtige Einsicht durchgesetzt, dass die 1k Theologie zur schärferen Profilierung mit Paulus verglichen werden kann, aber nicht an ihm gemessen werden darf.

Im Anschluss an Vielhauer-Conzelmann-Haenchen vertritt G. die These, Lk habe die Naherwartung bewusst durch ein Bild der Heilsgeschichte ersetzt und die Parusie an das Ende einer weitgestreckten Mission verlegt. In der Apg, in der Lk weniger traditionsgebunden arbeite als im Evangelium, lasse sich der erheblich veränderte Stellenwert seiner Eschatologie besonders gut ablesen. Wenn Lk die Naherwartung als eine Irrlehre zurückweist (Lk 21,8; Apg 1,6-8), dann bedeutet das m.E. jedoch keine Korrektur anderer Lehrmeinungen neutestamentlicher Schriftsteller oder gar der Lehre Jesu, sondern einzelner Christen in den Gemeinden. Dafür ist schon Paulus Zeuge, der der Naherwartung einzelner Thessalonicher gerade nicht zustimmt, sondern den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi völlig offen hält und für irrelevant für das Heil der Christen erklärt (1 Thess 4,13-18). Nicht nur für Lk – was auch G. annimmt, sondern auch nach Mk und Mt gilt, dass der Einzelne seine Heilsvollendung in der Regel unmittelbar nach seinem Tod erreicht (vgl. auch Phil 1,23)². Die Botschaft von der Herrschaft Gottes bleibt auch nach Lk für die nachösterliche Gemeinde maßgebend. Das kann nicht dadurch in Frage gestellt werden, dass er die

Aussage von der Herrschaft Gottes formelhaft mit der Wendung „reden bzw. überzeugen von den Dingen, die die Herrschaft Gottes betreffen“ (Apg 1,3; 19,8; vgl. 28,23.31) zu einem katechetischen bzw. dialogischen Gegenstand macht (IX. Beitrag). Denn Lk kann in seinem zweiten Buch voraussetzen und zusammenfassen, was er in seinem Evangelium gesagt hat. Auch wird man nicht sagen können, dass Jesus die Herrschaft Gottes bei seiner Himmelfahrt mitgenommen hat, zumal der bei der Parusie wiederkommende Erhöhte im Heiligen Geist in der Kirche präsent bleibt, was G. allerdings bestreitet. Dass die Herrschaft Gottes im Sinne Jesu einmal die Geschichte beenden wird, ist zwar richtig. Doch auch für Jesus ist die Herrschaft Gottes eine bereits gegenwärtige Größe, was Raum lässt für Geschichte zwischen Auferstehung und Parusie. Der Umstand, dass die Gemeinde in Apg 4,24-31 in ihrer notvollen Situation nicht um das Kommen der Herrschaft Gottes betet, damit ihre Trübsal beendet werde, sondern um den Erfolg der Mission, spricht keineswegs gegen die Aktualität dieses Themas. Wichtiger als die Bestreitung der Naherwartung ist Lk ohne Frage die Kontinuität Israel/Kirche. Lk löst das damit verbundene Problem so, dass das Judentum in der Kirche als dem wahren eschatologischen Gottesvolk fortbesteht, während die nicht-christusgläubigen Juden aus dem Volk Gottes ausgeschlossen werden.

2. Apostolische und nachapostolische Zeit im lukanischen Geschichtswerk³

Héctor Sánchez stellt sich in seiner Paderborner Dissertation die Aufgabe, das Motiv des Übergangs, die Entwicklung und den Ausgang der apostolischen Zeit aus der Sicht des Lk herauszustellen. Zu diesem Zweck klärt er zunächst die Terminologie „Übergang/Transitus“ und „apostolische und nachapostolische Zeit“. Den Übergang bestimmt er als „Ausdruck einer neuen Zeiterfahrung, Faktor und Indikator eines epochalen Umbruchs,

Epochenschwelle der geistigen Orientierung“ (14). Für Tertullian, der als erster von einem „apostolischen Zeitalter“ spricht, ist das Apostolische die Gewähr für die wahre Lehre und damit ein qualifizierter Abschnitt in der Heilsgeschichte. Ihm geht es um den Aufweis der Identität der Kirche seiner Zeit mit der apostolischen Zeit. Für die Reformatoren ist die nachapostolische Zeit gekennzeichnet durch Fehlentwicklungen und durch den Abfall von der apostolischen Wahrheit, was zur Abwehr auf katholischer Seite provozierte. In der neutestamentlichen Exegese stand die Frage nach der apostolischen und nachapostolischen Zeit zunächst im Zusammenhang mit dem sogenannten Frühkatholizismus. Die älteste Geschichtsschreibung bis hinein in das 18. Jh. lässt die apostolische Zeit mit Paulus beendet sein. Da jedoch andere Apostel länger gelebt haben, wird die apostolische Zeit bis 100 n.Chr. gestreckt. Die Kontinuität der nachapostolischen Zeit mit der apostolischen besteht in der Bereitschaft, sich der Herausforderungen der eigenen Zeit und auch künftiger Herausforderungen zu stellen. Daraus erhellt, dass die Alte Kirche die Erinnerung an ihre Anfänge dogmatisch verstanden und pragmatisch auf ihre Zeit appliziert hat.

Nach Klärung der Terminologie wendet sich S. dem Motiv des Transitus in Lk 1,1-4 zu, wo sich drei Generationsgrenzen erkennen lassen: die vielen Augenzeugen, die nicht auf die Apostel einzugrenzen sind, und Diener des Wortes, die die Tradition an die zweite Generation schriftlich weitergeben. Lk sieht sich als Angehöriger der 3. Generation genötigt, auf Grund neuer Umstände über das ihm schriftlich Überlieferte hinauszugehen. Der Umstand, dass der Inhalt des 1k Berichts die erfüllten Ereignisse im Leben Jesu von seiner Taufe bis zur Himmelfahrt ist, schließt aus, dass Lk mit seinem Prolog auch die Apg einleitet. Das Motiv der realisierten Erfüllung der einzelnen Ereignisse erfordert Zeiten des Übergangs, in dem die vorausgehenden Ereignisse nachbereitet und kommende ange-

kündigt werden. Mit der Betonung, alles „der Reihe nach“ aufzuschreiben, strebt Lk weder eine chronologische Reihenfolge noch Vollständigkeit an, sondern lässt den Richtungssinn der in Erfüllung gegangenen Heilsereignisse erkennen, die ineinandergreifen und damit Übergänge andeuten. Das Ziel des Lk-Berichts ist die Vergewisserung der christlichen Verkündigung, was die Annahme nahelegt, dass er die Zuverlässigkeit der Worte der Vielen in Frage stellt.

Lk versteht es, mit Hilfe seiner ureigenen Zeugenvorstellung die Kontinuität zwischen der Zeit Jesu und den verschiedenen Phasen der Gestaltwerdung der Kirche zu sichern. Die Zeugen sind vom Heiligen Geist erfüllt und geben Zeugnis in der Autorität ihres Herrn. Das qualifizierte Zeugnis der Apostel verbürgt die Kontinuität zum historischen Jesus, der sich das Zeugnis des Stephanus und Paulus anschließt. Das apostolische Zeugnis findet somit im nachapostolischen Zeugnis des Paulus seine Fortsetzung.

Der Übergang von der Zeit Jesu zur Zeit der Apostel wird in Apg 1,1-14.15-26 beschrieben. In 1,1-14 kommt das Verhältnis Jesu zur werdenden Kirche dadurch zum Ausdruck, dass Jesus selbst das Programm der Apg ankündigt. Er bestimmt den Übergang von der ausgehenden Jesuszeit in die Anfangszeit der Apostel (1,15-26). Die Kontinuität wird insbesondere dadurch hergestellt, dass Lk auf sein Evangelium (bes. Lk 24) zurückgreift, die Anfangszeit in seine Erzählung integriert und sie als Ausblick fungieren lässt. Die Zeit des Transitus wird für die Jünger eine Zeit des Wartens und Erwartens, was ihnen zugleich ermöglicht, den Zusammenhang zwischen Verheißung und Erfüllung zu erkennen, wie ihr einmütiges Gebet beweist. Lk vermag so auch zu zeigen, wie die Jesuszeit in der apostolischen Zeit weiterlebt. S. betont treffend, dass es in Apg 1,6-8 nicht um die Naherwartung der Parusie geht, deren Tatsächlichkeit die Himmelfahrt bekräftigt, sondern das Verhältnis Jesu zu der Zeit nach seiner Himmelfahrt charakterisieren will, die

unter der Führung des Zeugnisses der Apostel steht. Die Nachwahl des Matthias macht auf den Anspruch der Zwölf auf ganz Israel aufmerksam.

Mit Pfingsten beginnt nach Lk die apostolische Zeit. Die Apostel sind fortan Zeugen dessen, was sie in der Vergangenheit erfahren haben: Tod, Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn. Auf diese Weise bezeugen sie kraft des Geistes das Heilsangebot Gottes an ganz Israel und für die Zukunft an alle Menschen und stehen so in Kontinuität zu Jesus Christus. Diese Kontinuität zeigt sich auch in der von Lk bewusst verwendeten Wendung „die Lehre der Apostel“, die identisch ist mit der „Lehre des Herrn“. Ihr Zeugnis wird begleitet durch Zeichen und Wunder und geschieht im Namen Jesu Christi des Nazareners. In ihm wird das Heilswirken Gottes gegenwärtig. Das ganze Gemeindeleben ist letztlich nichts anderes als eine Frucht des Ostergeschehens. Das von den Aposteln bezeugte Heilsgeschehen überschreitet bereits die Grenzen Jerusalems. Für Lk ist Stephanus eine Schlüsselfigur, insofern durch sein Martyrium Paulus auf den Plan tritt. Petrus ist es dann, der als erster den Weg zu den Heiden findet. Lk macht vor allem durch zwei Visionen (Petrus und Kornelius) deutlich, dass Gott selbst die gesetzesfreie Heidenmission eröffnet. Auf diese Weise ist die Heidenmission legitimiert.

In Apg 15,1-35 wird dann der Transitus von der apostolischen zur nachapostolischen Zeit berichtet. Lk zeigt, dass es dem Heilsplan Gottes entspricht, dass die Heiden Gott in Israel suchen und durch dieselbe Gnade und den Glauben ohne Beschneidung und Gesetzesbeobachtung gerettet werden. Die Heidenchristen sollen nur die Gebote und Verbote einhalten, die ein Zusammenleben mit Judenchristen ermöglichen. Da es die Aufgabe der Apostel war, Israel zu sammeln, ist es nur konsequent, dass diese von der Bühne abtreten, nachdem Israel aufgerichtet ist und Heiden zu Israel stoßen. Die Jerusalemer Versammlung erweist sich so als Tran-

situs von der apostolischen zur nachapostolischen Zeit.

3. Israels Geschichte aus der Sicht des Lukas⁴

In der exegetischen Debatte wurde zwar immer wieder auf die Nähe sowohl der Stephanusrede (Apg 7,2b-53) als auch der Paulusrede im pisidischen Antiochia (13,17-25) zu antik-jüdischen Summarien der Geschichte Israels (= Geschichtssummarien) hingewiesen, nun aber erstmalig systematisch für deren Interpretation ausgewertet. Jeska vermag so zu zeigen, dass die beiden Lk Geschichtssummarien kohärente Gesamtentwürfe darstellen, im näheren und weiteren Kontext ein Funktion haben und dass sie trotz der Wahrscheinlichkeit, dass Lk Vorlagen, vor allem aus der Tierapokalypse des Henochbuches (äthHen 89,10-53), verwendet, diese selbständig seiner Aussageabsicht entsprechend gestaltet hat. In einem Anhang zeigt er anhand mehrerer Beispiele (Lk 3,23-38/äthHen 37,1; Apg 7,52/äthHen 89,5; Apg 7,52-56/äthHen 70f), dass Lk die Tiervision gekannt hat.

Nach Darlegung der Kriterien zur Textauswahl, Vorstellung der Merkmale und Klärung des Terminus Summarium skizziert J. die Forschungsgeschichte im Blick auf die Exegese von Apg 7 und 13 (2. Kap.). Im 3. Kap. macht er mit den Geschichtssummarien in antik-jüdischen Schriften, geordnet nach Gattungen, vertraut. Aktualisierungen in Form aktualisierender Notizen in der Vergangenheitsdarstellung und als Fortführung der Darstellung bis in die Gegenwart oder gar in die Zukunft hinein finden sich hauptsächlich in narrativen Zusammenhängen. Die Funktion der Geschichtssummarien für die Gegenwart ist auch im Wechsel der Perspektiven von Solidarisierung und Distanzierung gut erkennbar. Die Auswahl der Stoffe - vor allem aus den Schlüsselereignissen der Geschichtserzählungen von der Gen an bis hin zu 2 Kön - richtet sich nach der je-

weiligen Zielsetzung und gegebenenfalls der Einbettung in einen größeren literarischen Kontext. „Fehler“ in der Geschichtsdarstellung sind als bewusste und intentional gesteuerte Änderungen zu werten.

Aktualisierungen innerhalb der Vergangenheitsdarstellung gibt es in Apg 7,4.7.38 und in deren abschließenden Fortführung bis in die Gegenwart hinein (7,51-53; 13,23-25) (4. Kap.). In Apg 7,51-53 werden die Hörer negativ mit ihren Vätern verglichen und eine von den Profeten mehrfach angekündigte Gestalt eingeführt: der Gerechte, nämlich Jesus. Die Boshaftigkeit der gegenwärtigen Hörer übertrifft die der Väter bei weitem, weil sie nicht nur die Boten, sondern den Angekündigten selbst töten (7,52), obwohl sie zur Anerkennung des Gerechten hätten kommen müssen, hätten sie auf die Profeten gehört und das Gesetz bewahrt. Im Wechsel von Solidarität zu Distanzierung drückt sich eine Polemik gegen die gegenwärtigen Hörer aus, die sich der positiven Gabe des Landes bzw. des Gesetzes als unwürdig erweisen, da sie sich dem angekündigten Gerechten gegenüber falsch verhalten.

In seiner eingehenden Textanalyse arbeitet J. im Vergleich mit den biblischen Leittexten und den antik-jüdischen Geschichtssummarien das besondere Profil der Stephanusrede heraus (5. Kap.). Abraham als Verheißungsempfänger, der von Anfang an unter göttlicher Führung steht, gilt als Beispiel für gelungenes Leben ohne Landbesitz (7,2b-8). Damit ist der Weg frei für eine positive Darstellung des Lebens außerhalb des Landes im Joseph-Teil, in dem der Akzent eindeutig auf dem Herausführen der Brüder und der ganzen Verwandtschaft nach Ägypten und auf dem gelungenen Leben im fremden Land liegt (7,9-16).

In 7,20-44 betont Lk - im Vergleich mit äthHen 89,21-38 - das Tun des Mose und stellt „die Söhne Israels“ (7,23) zugunsten des Mose negativ dar. Das durch Engel vermittelte und als „lebendige Worte“ charakterisierte Gesetz wird von Anfang an übertreten. Mit

dem Rückgriff auf die mobile Stiftshütte stellt Lk heraus, dass Gott grundsätzlich überall zu Hause ist, wodurch die Exklusivität des Jerusalemer Tempels in Frage gestellt ist. In seiner ersten Kurzaktualisierung hebt Lk die Erfüllung der Verheißung des Landbesitzes für seine Hörer hervor (7,4), distanziert sich jedoch zugleich von ihnen und bereitet so die in 7,51-53 erkennbare Polemik gegen die Landbewohner vor. Zusammen mit der Aussage, dass Abraham kein Land besitzt und sein Grab sich in Sichem findet, relativiert er den Landbesitz und erklärt gelingendes Dasein auch außerhalb des Landes unter Fremdherrschaft für möglich.

In 7,51-53 kritisiert Lk das Fehlverhalten der Hörer, die sich des Bundes der Beschneidung und des Gesetzes als unwürdig erwiesen haben, da sie den „Gerechten“ getötet haben. In der Kurzaktualisierung wird die Erweckung eines Profeten wie Mose angesagt (7,37), die sich in der Sendung Jesu erfüllt, aber von den Hörern zurückgewiesen wird. J. kann zeigen, dass die Motive des verheißenen Landes, der Beschneidung, des Gesetzes und des Tempels im Kontext der Stephanusepisode (Apg 6,8-8,3) als positive Gottesgaben gelten, denen das Volk nicht entspricht. Gesetz und Tempel wird eine soteriologische Funktion abgesprochen und so zusammen mit der Relativierung des Landbesitzes die Universalisierung der Abrahamskindschaft vorbereitet. Für die Elemente, denen im unmittelbaren Kontext der Stephanusrede keine Funktion zukommt (Abraham, Joseph und Mose), weist J. tragende Funktionen im Geschichtskonzept des Lk Doppelwerkes nach. Denn die Universalisierung der Abrahamskindschaft und damit der Christusbotschaft ist die leitende Perspektive der Lk Geschichtsdarstellung. Der so eröffnete Weg zu den Heiden wird durch den Joseph-Teil dadurch weitergeführt, dass Gott selbst die Nachkommen Abrahams in ein fremdes Land und damit zu Nichtjuden führt. So wird die programmatische Öffnung zur Heidenmission durch Petrus (Apg 10f) eröff-

net und gezeigt, dass friedliche Koexistenz mit Nichtjuden möglich ist, wenn auch abhängig von dem Verhalten des jeweiligen Herrschers. Zum anderen führt auch die Ablehnung der Rettungsbotschaft durch die „Brüder“ im Mose-Teil zur Universalisierung der Botschaft. Mose wird nicht nur für die Jesusdarstellung, sondern auch für die Paulusdarstellung in der Apg, vor allem für die paulinische Mission, durchsichtig (Apg 13). Werden im 1. Teil des Geschichtssummariums (13,17-20a) keine Personen, so im 2. Teil (13,20b-25) ausschließlich Personen benannt (6. Kap.). In der Aktualisierung erscheinen der Täufer und Jesus als Schluss- und Höhepunkt der Geschichte Israels. Als eine positiv gezeichnete Kontrastfigur zu Saul wird David zum guten König erweckt, in dessen Nachfolge Jesus als Retter fungiert. Die negativ gewertete menschliche Bitte, Saul zum König zu machen, weist auf die Bitte der Jerusalemer Hörer um die Tötung Jesu voraus (13,28). Gottes Heilsplan setzt sich jedoch durch, indem er Jesus von den Toten erweckt (13,30.37). Bei der „Erweckung“ Davids und Jesu geht es deutlich um das Verhalten Gottes, der kontinuierlich an seinem Volk Israel handelt. Dadurch, dass Gottes Handeln an Jesus in der Geschichte Israels integriert ist, sind alle Israeliten aufgerufen, das Jesusgeschehen als ein Geschehen ihrer eigenen Geschichte zu begreifen. Indem dem ganzen Volk Israel das Heil angeboten wird, werden die Juden als Erstadressaten legitimiert und der Beginn der paulinischen Missionspredigt jeweils in der Synagoge begründet. Apg 13 lässt sich im Gesamtaufriß des Lk Werkes als paulinische „Antrittsrede“ analog der Antrittsrede Jesu in Lk 4,16-30 begreifen, die die gesamte Missionspraxis legitimiert. Deshalb gilt programmatisch, dass das Heil zuerst den Juden zu verkündigen ist (13,46). Das gilt auch über den offenen Schluss der Apg hinaus. Die eingehenden Analysen und Interpretationen und Funktionsbestimmungen der beiden Geschichtssummarien in der Apg auf dem Hintergrund



ihrer antik-jüdischen Parallelen sind ein überzeugender und wichtiger Beitrag zur Lukaforschung.

4. Die Apostelgeschichte als wichtiger Meilenstein frühchristlicher Theologie

Vor allem die zweite und dritte vorgestellte Arbeit zur Apostelgeschichte haben überzeugend zeigen können, dass ihr Verf. ein herausragender Theologe und Schriftsteller ist, dem es gelingt, die nachapostolische Zeit in die Jesuszeit und die apostolische Zeit, die Maßstab der nachapostolischen Zeit bleibt, zu integrieren. Von besonderer Bedeutung ist hier die Neudefinition des Volkes Gottes durch die Universalisierung der Abrahamskindschaft. Von einer etwaigen Krise aufgrund des Ausbleibens des als nahe erwarteten Endes der Welt, die Lk mit Hilfe des Motivs der Parusieverzögerung zu bewältigen suche, kann nicht die Rede sein. Die dafür beanspruchten Texte lassen sich auf andere Weise verstehen. So weist H. Sánchez nach, dass sich Apg 1,6-8 – entgegen der Deutung Gräßers - nicht als Beleg für die Parusieverzögerung heranziehen lässt.

- 1 GRÄSSER, Erich: FORSCHUNGEN ZUR APOSTELGESCHICHTE. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Bd. 137. Tübingen 2001: Mohr Siebeck. XI, 358 S., Ln., EUR 89,- (ISBN 3-16-147592-5).
- 2 Zu den einschlägigen Texten bei den Synoptikern vgl. H. Giesen, Herrschaft Gottes - heute oder morgen? Zur Heilsbotschaft Jesu und der synoptischen Evangelien (BU 26), Regensburg 1995.
- 3 SÁNCHEZ, Héctor: DAS LUKANISCHE GESCHICHTSWERK IM SPIEGEL HEILSGESCHICHTLICHER ÜBERGÄNGE. Reihe: Paderborner Theologische Studien; 29. Paderborn-München-Wien-Zürich 2002: F. Schöningh. 196 S., Pb., EUR 34,90 (ISBN 3-506-76279-6).
- 4 JESKA, Joachim: DIE GESCHICHTE ISRAELS IN DER SICHT DES LUKAS. Apg 7,2b-53 und 13,17-25 im Kontext antik-jüdischer Summarien der Geschichte Israels. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 195. Göttingen 2001: Vandenhoeck & Ruprecht. 336 S., Ln., EUR 65,- (ISBN 3-525-53879-0).